

Christian Hißnauer

»Weil das hier mein Land ist.«

Weissensee und das Familiendrama DDR

Inhaltsverzeichnis

Ohne Stasi geht das Fernsehen nie ins Bett...	5
Bestes Fernsehen: <i>Quality TV</i> made in Germany	7
Sag mir, wo Du stehst: 1980 (1. Staffel)	9
Gegen alle Widerstände: 1987 (2. Staffel)	11
Kaltes Erwachen: 1989–1990 (3. & 4. Staffel)	13
Familien <i>politik</i> : Das Private ist politisch – das Politische ist privat	17
Das Ende der DDR – Wege zur Wi(e)dervereinigung	21
Baseballschlägerjahre Ost	23
Ost West fernsehen	25
»...von einem Land [...], das ich liebe«	29
Literatur	31

Ohne Stasi geht das Fernsehen nie ins Bett...

Eigentlich eine ganz normale Familienserie: Im Mittelpunkt steht Familie Kupfer. Die Eltern Hans und Marlene leben mit ihren beiden längst erwachsenen Söhnen Falk und Martin sowie Falks Frau Vera und deren gemeinsamen Sohn Roman unter einem Dach in einem geräumigen Haus an einem idyllischen See am Rande einer Großstadt. Martin ist bereits geschieden und streitet mit seiner Ex-Frau Marion um die Besuchsregelung für die gemeinsame Tochter Lisa. Auch in der Ehe von Falk kriselt es. Eigentlich eine ganz normale Familie. Aber die Geschichte spielt in den 1980er-Jahren in Berlin-Weißensee, Ost-Berlin – »Hauptstadt der DDR«. Hans und Falk Kupfer sind in leitenden Positionen im Ministerium für Staatssicherheit (Stasi) beschäftigt, Martin ist Volkspolizist. Eine ganz normale Familienserie?

In vier Staffeln erzählt die vielfach ausgezeichnete ARD-Serie *Weissensee* (2010–2018) von eben dieser Familie Kupfer, die im Brennpunkt der politischen Entwicklungen und Veränderungen steht. Und ähnlich, wie die Familie zunehmend auseinanderbricht, zerfällt auch die DDR während den vier Staffeln zusehends. Von daher ist *Weissensee* nicht nur eine Familienserie, sondern gleichsam eine Serie über die jüngste deutsche Vergangenheit. *Weissensee* erzählt nicht nur eine Geschichte, sondern Geschichte.

Kino und Fernsehen haben seit jeher immer wieder historische Themen aufgegriffen und so mediale Geschichtsbilder erzeugt und verändert. Solche medialen Geschichtsbilder prägen unsere Vorstellungen darüber wie Geschichte »wirklich« war dabei oftmals mehr als alle Regalmeter historischer

Forschungsarbeiten. Solche medialen Geschichtsbilder sind aber mehrfach überformt. Zum einen sind sie immer ein Blick aus einem Heute auf ein Gestern: Die Geschehnisse werden aus einer gegenwärtigen Perspektive interpretiert und auf diese ausgerichtet. Zum anderen werden die Ereignisse den medialen Bedingungen mehr oder weniger stark untergeordnet, weil bestimmte Begebenheiten entweder filmisch nicht (gut) umsetzbar/erzählbar sind oder weil sie audiovisuellen Dramaturgien, Genrekonventionen und/oder Erzählmustern unterworfen werden.

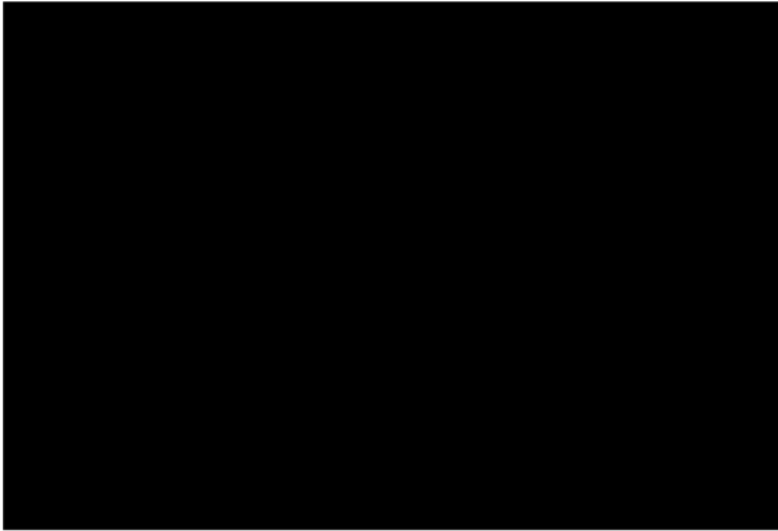
Neben den Themenkomplexen *Drittes Reich/Holocaust* und *RAF/Linksterrorismus* ist es vor allem die DDR-Vergangenheit, die in den letzten Jahrzehnten nach der Wende immer wieder Gegenstand deutscher (Fernseh-)Filme, Mehrteiler und Serien ist. Die DDR ist vergangen und wird in Film und Fernsehen als ein solches Vergangenes und gleichsam Überkommenes historisiert. Spätestens seit Florian Henckel von Donnersmarcks oscargekröntem Stasidrama *Das Leben der Anderen* (D 2006) ist es dabei (fast) ein Klischee, die DDR über Stasi, Seilschaften und Staatsverbrechen zu erzählen (das beginnt bereits mit der damals noch deutsch-deutschen Co-Produktion der *Tatort/Polizeiruf 110*-Folge *Unter Brüdern*, WDR/DFP 1990; Helmut Krätzig). Eine rechte Ostalgie wie noch in *Go Trabi Go* (D 1991; Peter Timm) oder *Sonnenallee* (D 1999; Leander Haußmann), die die DDR als popkulturelles Phänomen verhandelten, will bei vielen aktuellen Produktionen nicht (mehr) aufkommen.

Bestes Fernsehen: *Quality TV* made in Germany

Weissensee zählt zu den »international anerkanntesten Stücken des deutschen Gegenwarts-Fernsehens« (Tückmantel 2013). Die Kritiken überschlugen sich regelrecht – insbesondere zur Ausstrahlung der ersten Staffel. Es war die Hochphase des sogenannten *Quality TV*-Diskurses, der sich vor allem um komplex erzählte, vorwiegend US-amerikanische Serien von Pay-TV- und Streaminganbietern (HBO, Netflix etc.) drehte wie *The Sopranos* (HBO 1999–2007), *The Wire* (HBO 2002–2008) oder *Mad Men* (AMC 2007–2015). *Weissensee* ist neben *Dark* (Netflix 2017–2020) eine der wenigen deutschen Produktionen, die im Zuge der qualitativen Aufwertung der Fernsehserie sowohl bei Kritiker:innen als auch beim Publikum erfolgreich war. Wohingegen z.B. die ambitionierte ZDF-Krimiserie *KDD – Kriminaldauerdienst* (2007–2010) trotz positiver Presseresonanz im Programm unterdurchschnittlich lief.

Federführend für die ARD bei *Weissensee* waren der MDR und ARD Degeto. Als Produzentin firmiert die Ziegler Film. Die Serienerfinderin Annette Hess zählt mittlerweile zu den profiliertesten deutschen Drehbuchautorinnen (*Ku'Damm 56*, ZDF 2016; *Wir Kinder vom Bahnhofszoo*, Amazon Prime 2021; *Deutsches Haus*, Disney+ 2023). Das gilt ebenso für Co-Autor und Regisseur Friedemann Fromm (*Tatort: Perfect Mind – Im Labyrinth*, BR 1996; *Jenseits der Mauer*, WDR/NDR 2009; *Tod von Freunden*, ZDF 2021).

Die einzelnen Staffeln umfassen jeweils sechs Folgen. Die Episoden von Staffel 1 (2010) und 2 (2013) wurden wöchentlicher auf dem regulären Sendeplatz für Serien dienstags



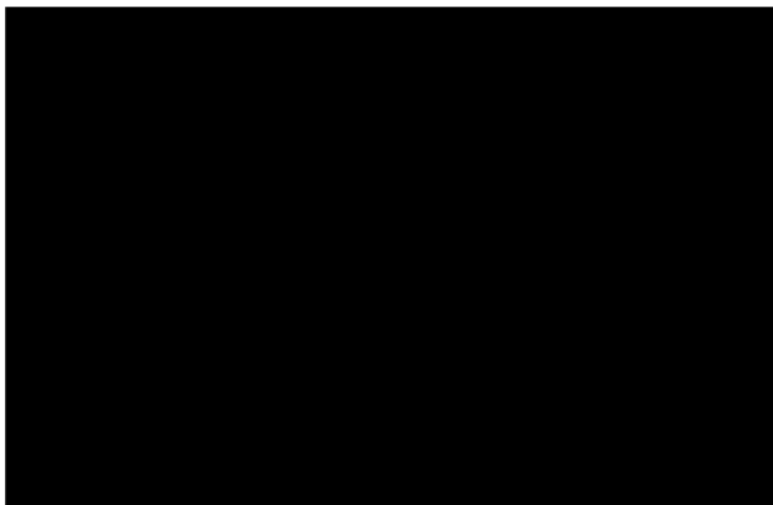
Wikipedia, Norhei

Villa Kupfer beziehungsweise Landhaus Perlis in Potsdam.

um 20.15 Uhr im Ersten ausgestrahlt. Staffel 3 (2015) und 4 (2018) wurden dann als Eventprogrammierung an jeweils drei aufeinander folgenden Tagen in Doppelfolgen gezeigt. Die Serie wurde u. a. mit dem *Deutschen Fernsehpreis*, dem *Adolf-Grimme-Preis*, dem *Preis der Autorenstiftung* sowie dem *Deutschen Schauspielerpreis* ausgezeichnet.

Sag mir, wo Du stehst: 1980 (1. Staffel)

Es beginnt mit einer (versuchten) Republikflucht: Robert Schnyder (Steffen Groth), ein etwas naiver, sehr von sich selbst überzeugter Deutsch-Amerikaner, will seine junge, noch ungeschlüssige Freundin Julia Hausmann (Hannah Herzprung) in einem Hohlraum seines Amischlittens nach West-Berlin schmuggeln. Sie werden zwar nicht auf ›frischer Tat‹ ertappt, doch ihr Plan ist längst aufgefliegen. Die Akte einer vermeintlich unbedeutenden Verkehrskontrolle hat die Aufmerksamkeit des strebsamen Stasioffiziers Falk Kupfer (Jörg Hartmann) erregt, der sie hat observieren lassen. An der Grenze wird das Paar schon erwartet. Aber die Verkehrskontrolle hat noch andere, letztendlich ebenso weitreichende Folgen: Falks Bruder, der Volkspolizist Martin (Florian Lukas), zeigt sich vom Mut der



Wikipedia, Ralf Roletschek / Roletschek.at

Familie Kupfer.

leicht renitenten Julia bei der Verkehrskontrolle beeindruckt und auch Julia scheint Gefallen an ihm zu finden. Als Tochter der regimekritischen Sängerin Dunja Hausmann (Katrin Sass) steht sie plötzlich zwischen zwei ›Romeos‹, einer verbotenen Westliebe und einer zu einem Vertreter der verhassten Staatsmacht. Martins Interesse an Julia ruft aber auch ihre Mutter Dunja auf den Plan. Sie hat vermutlich mehrere Gründe, gegen diese Beziehung zu sein; vor allem aber ist sie gegen die Verbindung, weil Hans (Uwe Kockisch), der Vater von Martin und Falk, Dunjas heimliche Liebe ist. Während Martin so in der ersten Staffel um und für seine neue Liebe kämpft, versucht Dunja diese mit Hans' Hilfe zu hintertreiben und zu zersetzen. Am Ende der Staffel erwarten Julia und Martin ein Kind. Julia will aber kein Kind in einer Welt haben, in der man nicht die Wahrheit sagen könne. Sie will daher einem Westjournalisten von den Stasimethoden erzählen, um so eine Veränderung in der DDR anzustoßen – zögerlich begleitet sie Martin.

Gegen alle Widerstände: 1987 (2. Staffel)

Die 2. Staffel spielt sieben Jahre später. Die gesellschaftlichen Konflikte treten immer offener zutage. Zwar ist die ehemals regimekritische Sängerin Dunja Hausmann von der Stasi mundtot gemacht worden – sie singt auf Anweisung nur noch Liebesschnulzen. Doch die Umwelt- und Bürgerrechtsbewegung, in der sich auch Falks Ehefrau Vera (Anna Loos) zunehmend engagiert, wird immer lautstarker. Doch während Gorbatschow versucht, die Sowjetunion zu modernisieren, hält die Stasi ihren Unterdrückungsapparat aufrecht – was Hans immer wieder kritisiert.

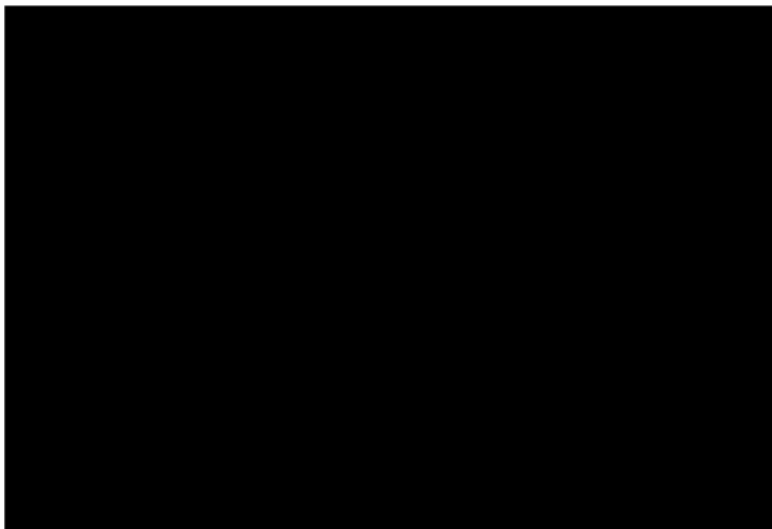
Julia sitzt wegen ihres Journalistenkontaktes immer noch in Haft. Hans konnte Martin vor einer Inhaftierung bewahren. Er ist kein Polizist mehr, sondern arbeitet in einem Tischlereibetrieb. Ihre Tochter ist unmittelbar nach der Geburt gestorben. Als Falks Sohn Roman (Ferdinand Lehmann) auf eine Nierentransplantation angewiesen ist, stellt sich Martin als Spender zur Verfügung. Im Gegenzug erwirkt Falk Julias Freilassung. Es stellt sich heraus, dass das Nierenversagen direkte Folge illegaler staatlicher Dopingmachenschaften ist. Auch Martin und Julia kommen einem Staatsverbrechen auf die Spur: Ihre Tochter lebt und wurde bei der Geburt »vertauscht«. Als Hans herausfindet, dass Falk dahintersteckt, verheimlicht er dies Martin aus Angst, dieser könnte Falk umbringen, wenn er das erfährt. Auf der Suche nach ihrer Tochter kommt Julia bei einem Unfall zu Tode. Sie rennt, als sie vor Falk davonläuft, vor einen LKW.

Katharina Riehl kritisiert diese Konzentration staatlicher Ungeheuerlichkeiten innerhalb eines familiären Zusammenhangs in der *Süddeutschen Zeitung*: »Die zweite Staffel nun ist ein wenig dicker aufgetragen als die erste. Der

ostdeutsche Unrechtsstaat muss sich schon in seiner sehr geballten Schrecklichkeit zeigen, um den Figuren genügend Handlungsanreize anzutun. Knast, Kindesentzug, Menschenversuche für den sozialistischen Erfolg an Reck und Stufenbarren.« (Riehl 2013) Solche Häufungen an historischen Bezügen finden sich aber auch in anderen Serien und Mehrteilern – nicht nur zur DDR-Geschichte – wie z. B. *Deutschland 83* (RTL 2015), *Ku'Damm 56* oder *Der gleiche Himmel* (ZDF 2017; Oliver Hirschbiegel).

Kaltes Erwachen: 1989–1990 (3. & 4. Staffel)

Zu Beginn der dritten Staffel kommt Falk, der Falke in der Stasi-Familie (wie nicht nur sein sprechender Name deutlich macht), beim Joggen ins Stolpern; das ist ihm in den bisherigen Folgen noch nie passiert. Sinnbildlicher kann die Staffel nicht beginnen: Es ist der Morgen des 9. November 1989, der Tag des Mauerfalls, wie die meisten Zuschauenden sicherlich wissen werden. In der 4. Staffel ist er, nachdem er von Dunja Hausmann angeschossen wurde, nicht mehr in der Lage zu laufen – und lernt das Gehen auch nicht mehr.



Wikipedia F. Lee Cockran

14. November 1989: Ostdeutsche überqueren die Grenze am Checkpoint Charlie nach West-Berlin.

Von den ersten beiden Staffeln unterscheiden sich Staffel 3 und 4 deutlich, da konkrete historische Ereignisse wie die Pressekonferenz zur neuen Reiseregulierung mit Günter Schabowski am 9. November 1989 eine wesentlich größere Rolle spielen und als Originalaufnahmen in Ton und Bild immer wieder eingespielt werden. Wie in einem Stationendrama werden der runder Tisch, der Fall der Mauer, die Währungsunion/Einführung der D-Mark, der Sturm der Stasi-Zentrale, die Fußball WM und die ersten freien Volkskammerwahlen thematisiert.

Staffel 3 und 4 erzählen von der neuen Freiheit – und wie schnell die Euphorie der Friedlichen Revolution verfliegt: Bereits nach wenigen Wochen treten die Schattenseiten der ›neuen Freiheit‹ immer deutlicher zutage. Die Enttäuschung nimmt zu. ›Freiheit‹ entpuppt sich immer mehr als Illusion.

Zunächst überwiegt jedoch die Aufbruchstimmung: Die Opposition ist staatlich anerkannt, Veränderungen sind mehr als nur greifbar. Es tut sich was. Das führt in der Stasizentrale zu blanker Panik vor ›dem Volk‹. Hans versucht besonnen zu agieren, aber um ihn herum glauben die meisten, insbesondere auch Falk, dass ein hartes Durchgreifen notwendig ist, um die DDR zu schützen – doch Hans fragt sich, was man da noch schützen will. Er kann verhindern, dass das Militär eingesetzt oder sonst wie mit Gewalt reagiert wird. Schnell beginnt man mit der Vernichtung von Akten oder schafft sie beiseite, um sie gewinnbringend zu verwerten: Das Intrigenspiel geht ungebrochen weiter, mit alten und neuen Zielen.

Die 3. Staffel endet mit dem Sturm der Stasi-Zentrale, der Selbstermächtigung ›des Volkes‹ und damit mit der symbolischen Beseitigung des Alten. Noch ist unklar, was das Neue ist/sein wird. Davon erzählt die 4. Staffel. Doch anders als man vielleicht erwarten könnte, geht es hier dann nicht um den Aufbruch in das Neue und die Gestaltungsmöglichkeiten, die sich nun ergeben. Vielmehr erzählt die 4. Staffel von einem großen Scheitern.

»Der Unterschied zu September 2015, als Staffel 3 zu sehen war«, so Anne Haeming zum Start der 4. Staffel auf *spiegel.de*:

»Wir leben in einem veränderten Land. Damals war Merkels ›Wir schaffen das‹ gerade einmal vier Wochen alt. Die von rechts betriebene Spaltung noch nicht so tief. Die AfD erst in vier Landesparlamenten. Zuletzt nun reisten Reporter wahlkampfbedingt durch Ostdeutschland, um die vermeintliche Kluft besser zu verstehen, und die Große Koalition lieferte ein Kabinett ab, das nur mit Ach und Krach auf zwei Ostdeutsche kam, Merkel inklusive.« (Haeming 2018)

Von dieser Kluft bzw. von der Entstehung dieser Kluft, ob es sie nun tatsächlich gibt oder sie lediglich behauptet wird sei dahingestellt, erzählt *Weissensee* in der 4. Staffel. Dabei ist auffällig, dass dies in der 3. Staffel offenbar (noch nicht) möglich war. Zwar wird Freiheitsstreben von der ersten Folge an als Motiv des Veränderungswunsches gesetzt, aber nicht im Sinne des alten CDU-Slogans »Freiheit statt Sozialismus«, sondern als Freiheit *im* Sozialismus. Solche Haltungen werden vor allem von Dunja Hausmann und Hans Kupfer immer wieder aufgerufen (so antwortet bspw. Dunja bereits in der ersten Folge auf die Frage »Warum gehst du nicht?« mit »Weil das hier mein Land ist«). In der 4. Staffel wird dies – zumindest implizit – fast zu einem Mantra. Suggestiert wird, dass die »Friedliche Revolution« vielleicht genauso ein Versehen war, wie die überstürzte Maueröffnung am 9. November. Ziel war nicht die Revolution, sondern Reformen innerhalb der sozialistischen DDR.

Immer wieder wird in *Weissensee* auch der Unmut artikuliert, dass insbesondere diejenigen, die die Friedliche Revolution durch ihr Engagement in der Bürgerrechtsbewegung erst ermöglicht haben (wie Vera), sehr schnell von der Mitbestimmung und Mitgestaltung ausgeschlossen werden: Die Volkskammerwahlen gewinnen die alten Blockparteien mit Abstand; bei der Treuhand haben vor allem unfähige und korrupte Wessis das Sagen – der Sachverstand und die Erfahrungen der ostdeutschen Belegschaft und Bevölkerung sind kaum gefragt. Auch Martin kann den Tischlereibetrieb, den er zwischenzeitlich übernommen hat, schlussendlich

nicht retten: Von einem Kompagnon wird er übers Ohr gehauen, von der Treuhand im Stich gelassen und von Interesse für die Banken sind nur die lukrativen Grundstücke des Betriebes mitten in Berlin. Nur die alten Seilschaften scheinen sich erfolgreich neu zu erfinden; auch weil sie einfach so weitermachen können wie bisher: Stasimethoden funktionieren auch im kapitalistischen Wirtschaftsleben, wie die Serie vorführt, wenn Falk seine Erpressungen für ein bundesdeutsches Versicherungsunternehmen fortführt.

So sinnbildlich, wie die 3. Staffel beginnt, endet die Serie auch: Falk und damit die alte DDR ist tot. Martin und Vera sind gescheitert (sowohl wirtschaftlich als auch politisch). Katja (Lisa Wagner), Martins westdeutsche Freundin, ist schwanger. Symbolisch vollzieht sich die Wiedervereinigung in diesem gemeinsamen Kind. Zugleich ist dieses noch *ungeborene* Kind eine Metapher dafür, dass das tatsächliche Zusammenwachsen mindestens eine Generation dauern wird. Es ist ein Hoffnungsschimmer – oder vielmehr eine Aufforderung, die Einheit endlich zu gebären. Dieses Kind ist das Einzige, das bleibt...

Familienpolitik: Das Private ist politisch – das Politische ist privat

Weissensee folgt einem dramaturgischen Prinzip, dass sich im Nachgang der US-amerikanischen Serie *Holocaust: The Story of the Family Weiss* (NBC 1978; Marvin J. Chomsky) auch im deutschen Fernsehen schon oft bewährt hat: Die politischen Entwicklungen und zeitgeschichtliche Ereignisse spiegeln sich in der Familie wider. Diese Form des narrativen Zugangs kann man als »Individualisierung des historischen Geschehens als Familiengeschichte(n)« (Hammerstein 2019) bezeichnen.

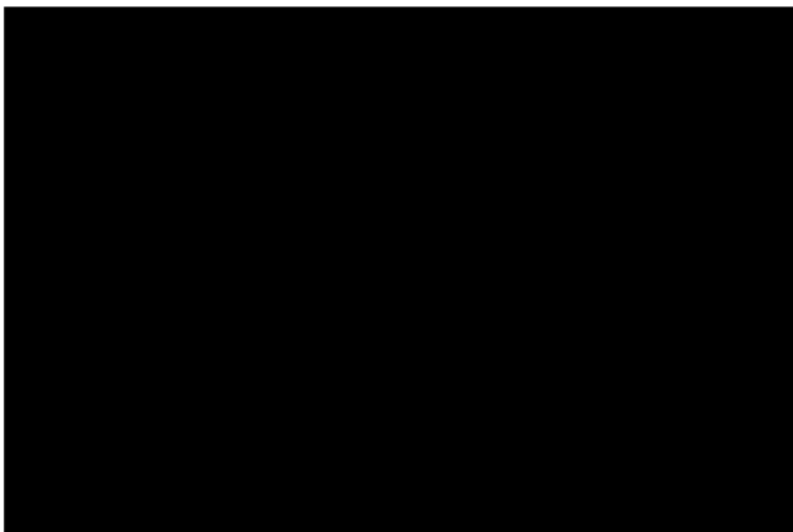
Bezüglich *Weissensee* bedeutet diese Personalisierung von Geschichte als Familiennarrativ, das natürlich stets konstruiert wirkt, dass alle auftretenden Figuren durch ihren Bezug zur Familie Kupfer definiert sind. Zudem dominieren in der Serie die Erlebensperspektiven der Familienmitglieder und ihrer engsten Bezugspersonen wie Dunja und Julia Hausmann sowie Katja Wiese. In ähnlicher Weise werden in Serien wie *Heimat – Eine Deutsche Chronik* (WDR/SFB 1984) oder *Tannbach – Schicksal eines Dorfes* (ZDF 2015–2018) die räumlichen Beziehungen der Protagonisten eines dörflichen Mikrokosmos narrativ in den Mittelpunkt gestellt (vgl. Hißnauer 2016). Außerhalb dieses engen familiären Beziehungsgeflechts wird in *Weissensee* nichts erzählt. Dies fällt insbesondere in den letzten beiden Staffeln auf, in denen »die Wendezeit« zwischen Mauerfall und Wiedervereinigung im Mittelpunkt steht, ohne dass die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger und Prozesse im engeren Sinne eine Rolle spielen. Insbesondere die bundesrepublikanische Perspektive bleibt erzählerisch völlig ausgespart. Mit der Fokussierung der Ostperspektive kann man die Serie auch als Gegenentwurf oder Ergänzung zu Edgar

Reitz' *Heimat 3 – Chronik einer Zeitenwende* (ARD 2004) auf-fassen, in der die Auswirkungen der (Nach)Wendezeit auf das kleine, tief im Südwesten der Bundesrepublik angesiedelte Hundsrückdörfchen Schabbach zwischen 1989 und 1999 dargestellt werden; und damit nahezu ausschließlich aus der Perspektive des Westens.

Aufgrund dieser dramaturgischen Anlage der Serie wird in *Weissenensee* das Politische privat – und das Private politisch. Besonders deutlich wird das an den Konflikten zwischen Hans und seinem Sohn Falk: Falk sucht die Anerkennung seines Vaters und ist eifersüchtig auf dessen vermeintlichen Lieblingssohn Martin (in der 4. Staffel wird offenbart, dass Falk nicht der leibliche Sohn von Hans ist). Er will zugleich der bessere Sohn und der loyalere Stasimitarbeiter/Staatsbürger sein und so seinen Bruder beruflich wie privat überflügeln. Dieses Spannungsverhältnis ist die Triebfeder der Serie, in der quasi alle Stationen des Untergangs der DDR anhand einer Familie erzählt und nahezu alle üblichen Themenaspekte angesprochen werden: Abhöraktionen, Zersetzungen, Erpressungen, Vertuschungen, Stasimorde, Seilschaften, Zwangsadoptionen, Doping, Neonazis. Es fehlen eigentlich nur noch die illegalen Medikamententests. Insbesondere Falk agiert dabei oftmals aus der Motivation heraus, sich selbst schützen oder seinem Bruder Martin schaden zu wollen.

Der Zerfall der DDR wird als Zerfall der Familie erzählt. Symbolisiert wird dies u. a. in Falks fast schon verzweifelten Versuchen, seine Ehe mit Vera zu retten. Aber gerade diese Versuche treibt sie eigentlich immer nur weiter von ihm weg. Er scheint gar nicht mehr verstehen zu können, was in ihr vorgeht und warum sie sich immer mehr entfremden.

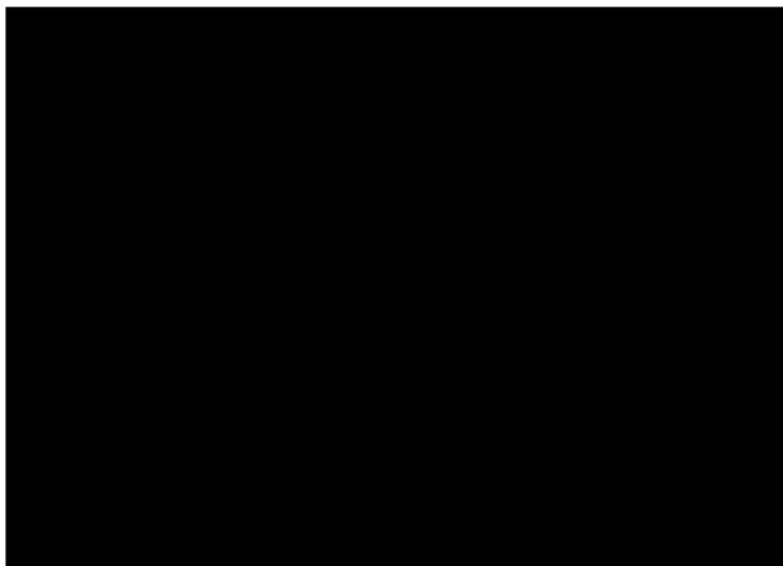
Auffällig ist, dass beide Familien – das mag auch drama-turgische Gründe haben – privilegiert sind. Das gilt natürlich insbesondere für die ›Stasi-Familie‹ Kupfer. Aber auch Dunja Hausmann ist – trotz Repressionen – (zunächst) als erfolgreiche, bekannte Künstlerin (und aufgrund des Schutzes durch Hans Kupfer) in einer Situation, die mit der durchschnittlicher



Wikipedia, Bettenburg

Das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit, Blick rechts auf Haus 1 (Sitz des Büros des Ministers), im Hintergrund Mitarbeiterkantine und Kaufhalle, Foto 2006.

DDR-Familien nicht unbedingt vergleichbar ist (bspw. deutet Hans an, dass sie problemlos das Land verlassen könnte, wenn sie wollte). Von daher erzählt *Weissenensee* nur sehr bedingt etwas vom Alltag in der DDR. Ganz bewusst bewegt sich die Serie im Stasi- und im Künstlermilieu; eine betont zugespitzte und herausgehobene Konstellation, die die Widersprüche der DDR aufzeigen soll.



sz photo 02739310, Paul Glaser

29. Januar 1989: Der zentrale Runde Tisch tagt in Ost-Berlin mit Mitgliedern der DDR-Übergangsregierung Modrow und Vertretern der Kirchen, Parteien und Organisationen.

Das Ende der DDR – Wege zur Wi(e)dervereinigung

Weissensee erzählt – vor allem in den ersten beiden Staffeln – vom langsamen, aber unaufhaltsamen Ende der DDR. Die ›friedliche Revolution‹ zu Beginn der 3. Staffel erscheint als zwingende, logische Konsequenz aus der Reformunwillig- und -fähigkeit von Partei und Führungselite. Dabei inszeniert die Serie ›Freiheit‹ als Ost-West-übergreifenden Wunsch. Dieser Wunsch soll eine geteilte Identität von Ost- und Westdeutschen stiften. So scheint es zumindest noch bis zum Ende der 3. Staffel.

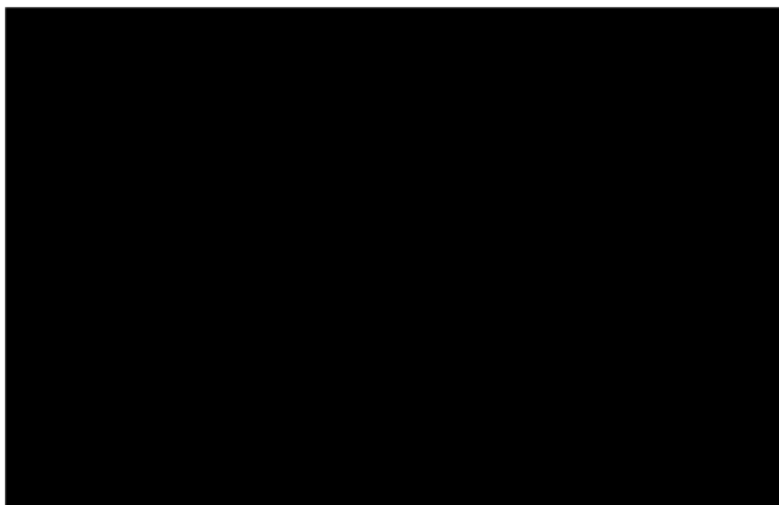
Die 3. Staffel beginnt mit dem symbolischen Ende der DDR, für das der Fall der Mauer mittlerweile steht. Erzählt wird viel von dem Gefühl des Aufbruchs, das damals herrschte. Über eine mögliche 4. Staffel ist nach der erfolgreichen Ausstrahlung auf *spiegel.de* zu lesen: »»Wenn es nach mir geht, wird es auf jeden Fall eine vierte Staffel geben«, hatte die Berliner Produzentin Regina Ziegler schon vor der Ausstrahlung gesagt. ›Es ist mir ein Herzenswunsch – zumal es ja noch wahn-sinnig viel zu erzählen gibt. Zum Beispiel von den Goldenen Neunzigern, in denen sich in Berlin unglaublich viel entwickelt hat.« (N.N. 2015) Doch von den hier noch beschworenen »Goldenen Neunzigern« ist dann in der 4. Staffel nichts mehr zu spüren; es wird kein Vereinigungsoptimismus geschürt, Enttäuschung macht sich schnell breit, allgegenwärtig ist das Scheitern. Erzählt wird von einer DDR, die abgewickelt und übernommen wird – im Wirtschaftsdeutsch würde man von einer ›feindlichen Übernahme‹ sprechen. *Weissensee* macht damit deutlich, dass die Illusion der goldenen Neunzigerjahre, in denen alles möglich scheint, eine Wunschvorstellung ›des

Westens« ist. Im Osten wird der *Aufbruch* immer mehr als *Zusammenbruch* erlebt. Entsprechend erzählt die 4. Staffel auch nicht von einem Zusammenwachsen, sondern davon, wie alles bereits wieder auseinanderreißt. Thematisiert werden dabei vor allem auch die Konstruktionsfehler der Einheit (Wechselkurs, keine Teilhabe der Bevölkerung, die »Lüge« [S3E5] von den blühenden Landschaften, Ausverkauf der Wirtschaft etc.). Die am Horizont auftauchende und sich abzeichnende Wiedervereinigung erscheint im Übergang von der 3. zur 4. Staffel zunehmend als Form der Kolonialisierung (vgl. Cooke 2005: 2ff.), als *Widervereinigung*. Es ist – so erscheint es in *Weissensee* – eine Vereinigung über die Köpfe derer hinweg, die sie am meisten betrifft.

Gerade in der 4. Staffel wird von Vera und ihrer Freundin Nicole (Claudia Mehnert) immer wieder auch die sich breitmachende Bequemlichkeit der Bevölkerung kritisiert; viele wollten nur noch die D-Mark und ihre Ruhe. Sie werfen die Frage auf, ob man den Ausverkauf der DDR nicht auch zugelassen hat, weil man bereitwillig den (falschen) Versprechungen und Lügen glauben wollte – und sich auch selbst damit verramscht hat. In *Weissensee* symbolisiert und manifestiert sich das vor allem in dem miserablen Abschneiden von Vera und der Bürgerrechtsbewegung bei den Volkskammerwahlen.

Baseballschlägerjahre Ost

In der vierten Staffel wird der aufkeimende Rechtsradikalismus ostdeutscher Jugendlicher/Heranwachsender thematisiert. Leider geschieht dies sehr oberflächlich. Anne Haeming (2018) schreibt in ihrer Kritik auf *spiegel.de* sogar von einem »echte[n] Gähn-Klischee[.]«, das Roman, Falks Sohn, »über[ge] stülpt« werde. In der Tat bleibt seine Hinwendung zu der Gruppe junger Nazis mehr oder weniger unmotiviert (er verliebt sich in ein Mädchen der Gruppe) und seine schnelle Radikalisierung erscheint wenig plausibel. Insgesamt beschränkt sich die Auseinandersetzung der Serie auf wenige Szenen, die vor allem von der Gewalttätigkeit der rechten Szene zeugen. Plakativ werden den Neonazis aus dem Osten



sz photo 00755634 Rolf Zöllner

An der Gedenkstelle für den 1992 von Neonazis ermordeten Silvio Meier. U-Bahnhof Samariterstraße, Berlin-Friedrichshain.

die ebenso gewaltbereiten linken Autonomen aus dem Westen gegenübergestellt. Es gibt die erste Tote: Romans Freundin Svenja.

Romans Radikalisierung erscheint vor allem als Abkehr von der DDR-Familie bzw. als Flucht vor familiären Problemen sowie als Folge der Orientierungslosigkeit im Nachwende vakuum (Roman weiß weder was er im Westen noch was er im Osten soll, der oft beschworene *Möglichkeitsraum Ost* existiert für ihn nicht). Ideologie scheint, abgesehen von ausländerfeindlichen Parolen, keine Rolle zu spielen – wohl aber die Demonstration körperlicher Stärke. Hier wird das Bild des bösen Osten beschworen, dass auch heute noch vielfach weiterlebt. Ausgeblendet wird dabei zum einen, dass die rechte Szene im Osten bereits in den 1990er-Jahren von »Westimporten« (mit)aufgebaut wurde. Zum anderen wird suggeriert, dass das Probleme mit rechter Gewalt und Neonazis in den 1990er-Jahren ein Problem des Ostens war. Vergessen wird dabei, dass es auch im Westen der Republik – und das auch schon in den Jahrzehnten davor – immer wieder zu rechten Übergriffen und Mordanschlägen kam. Die bekanntesten sind die Brandanschläge von Mölln (1992) und Solingen (1993).

Ost | West fernsehen

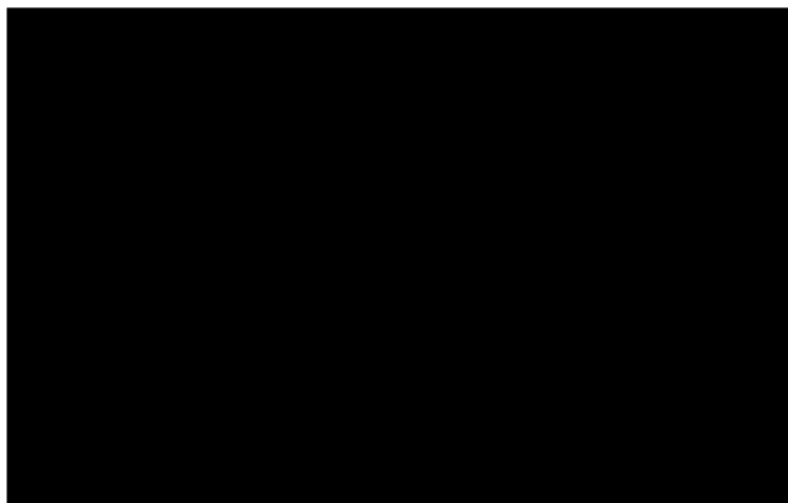
An wen richtet sich *Weissensee*? Diese Frage ist vielleicht weit- aus weniger leicht zu beantworten, als sie erscheint. Vor der friedlichen Revolution wäre es noch viel einfacher gewesen; die eine Seite hätte die DDR verherrlicht – die andere verteu- felt. Dreißig Jahre später muss eine Serie für die Prime Time der ARD aber sowohl Zuschauende im Osten wie im Westen er- reichen (und vor allem: nicht verprellen), solche ansprechen, die in der DDR aufgewachsen sind und solche, die sie nun- mehr nur aus den Geschichtsbüchern oder den Erzählungen der Eltern und Großeltern kennen – oder aus der Vielzahl von Filmen. Zudem läuft die Serie in einer Zeit, in der der Unmut im Osten Deutschlands immer lauter wird.

Auch wenn *Weissensee* eine *andere* Vereinigungserzählung darstellt, die eben die Erlebensperspektive des Osten in den Mittelpunkt rückt, so ist die Serie doch (oder gerade des- halb) mit Blick auf die Erzeugung einer *gesamtdeutschen* Identität, an der Filme, Serien und Dokumentationen immer auch mitarbeiten (vgl. Hißnauer 2016), besonders wichtig. Eine solche Identität bedeutet auch, sich auf eine gemein- same Geschichte beziehen zu können. Aber noch 2023 kriti- siert Dirk Oschmann in seinem Buch *Der Osten: eine westdeut- sche Erfindung*, dass »die Teilung der Geschichte als geteilte Geschichte fortgesetzt« werde: »Dabei gilt die Geschichte der alten Bundesländer als repräsentative *Normalgeschichte* und *Normgeschichte*, während die Geschichte der neuen Bundesländer gleichsam als klapperndes Anhängsel ledig- lich nebenherläuft; sie gehört irgendwie dazu und auch wie- der nicht.« (Oschmann 2023: 16f.)

Gerade das viel gescholtene öffentlich-rechtliche Fernsehen scheint hier aber oft einen sehr viel differenzierteren Blick

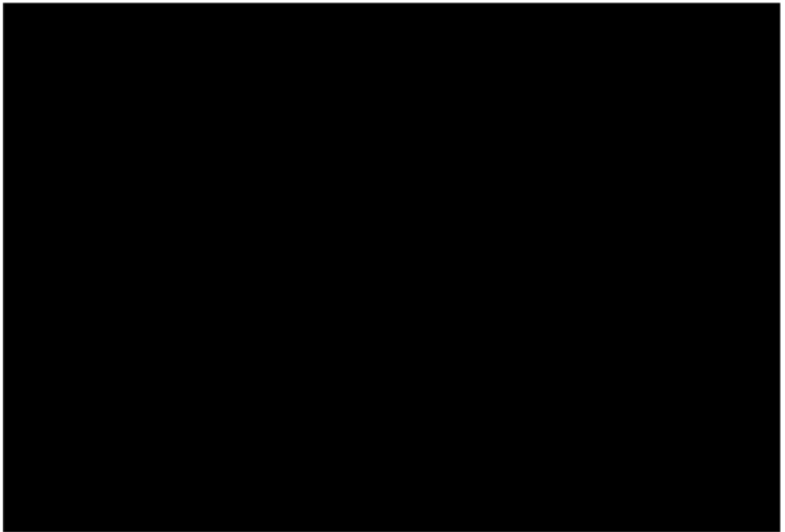
auf die deutsch-deutsche Geschichte zu haben, wie nicht nur *Weissensee* zeigt. *Tannbach – Schicksal eines Dorfes* erzählt die Teilungsgeschichte Deutschlands in Ost- und Westperspektive exemplarisch anhand eines dörflichen Mikrokosmos. Für Fernsehdokumentationen zur deutschen Nachkriegsgeschichte, zur Pop- und Alltagskultur, zu identitätsstiftenden ›historischen Ereignissen‹ (bspw. Fußball-WM) etc. ist es mittlerweile normal, sowohl Menschen mit Ost- wie auch mit Westbiographien zu interviewen. Die ›neue Geschichte der DDR‹, die Katja Hoyer mit ihrem 2023 erschienenen Buch *Diesseits der Mauer* einfordert, wird dort vielfach schon lange geschrieben – als Alltagsgeschichte jenseits von Stasi, Überwachung und Bespitzelung.

Weissensee kann man vor diesem Hintergrund auch als Versuch sehen, der dominanten Erzählung der Wiedervereinigung neue gesamtdeutsche Facetten zuzufügen, indem



Bundesarchiv, Bild 183-1990-0711-021, Benno Bartocha

11. Juli 1990: Die DDR-»Wartegemeinschaft« hat auch nach Einführung der D-Mark noch Hochkonjunktur. Bis zu drei Stunden anstehen müssen Kaufwillige derzeit vor der Konsum-Kaufhalle im Neubrandenburger Stadtteil Reitbahnweg.



Bundesarchiv, Bild 183-1990-1219-006, Klaus Franke

19. Dezember 1990: Demonstration der Belegschaft der Maxhütte Unterwellenborn zum Erhalt ihrer Arbeitsplätze.

man die bislang oftmals vernachlässigte und unterrepräsentierte Perspektive des Osten stark macht. Zwar lässt sich durchaus argumentieren, dass *Weissensee* vor allem noch in den ersten beiden Staffeln ›den Osten‹ in die Geschichte der Bundesrepublik integriert, da das Freiheitsstreben vielfach als ›westliche‹ Geisteshaltung dargestellt wird, die nur in der Ausreise oder gar in der Republikflucht enden kann. Als Sympathiefiguren werden vor allem diejenigen inszeniert, die das kleine private Glück suchen, sich nicht vom Staat unterdrücken lassen wollen – und dabei oft zum Opfer staatlicher Gewalt werden. Für eine gesamtdeutsche Identität – so suggeriert die Serie – sind vor allem die ›westlichen Einstellungen und Werte‹ relevant. Erst zum Ende hin (Staffel 3 und 4) rückt *Weissensee* davon zunehmend ab. Die vorherrschende Darstellung der friedlichen Revolution als Erfolgsgeschichte wird hinterfragt. Herausgestellt wird insbesondere in der 4. Staffel, dass der Vereinigungsprozess auf unzähligen

Entscheidungen basiert, die getroffen wurden – und die auch hätte anders ausfallen können. Bspw. warnt Vera explizit davor, dass die Wirtschaft einen Wechselkurs 1:1 nicht überleben werde. Die Serie suggeriert dabei, dass der politische Wille bei vielen dieser Entscheidungen wichtiger gewesen sei als wirtschaftlicher Sachverstand und die Berücksichtigung der Bedürfnisse der ostdeutschen Bevölkerung. Die realen Folgen dieser Entscheidungen sind bis heute zu beobachten.

Insbesondere die 4. Staffel scheint auf die Stimmung in Ostdeutschland zu reagieren. Man fühlt sich abgehängt. Die neuen Bundesländer sind nach der Wende ausgeblutet. Chancen- und Perspektivlosigkeit macht sich breit. *Weissensee* will hier gerade einem Westpublikum vorführen, woran das (auch) liegt und plädiert damit unter anderem dafür, die Ostperspektive (endlich) ernst zu nehmen.

»...von einem Land [...], das ich liebe«

Als Dunja Hausmann mal wieder ein verbotenes Lied bei einem ihrer Konzerte singt, wird ihre Tournee abgebrochen (S1E2). Es klingt fast programmatisch, wenn sie daraufhin zu ihrer Tochter Julia sagt: »Die hörn gar nicht zu. Die hörn gar nicht hin. Die wissen überhaupt nicht, was ich meine; dass ich von einem Land singe, das ich liebe.« *Weissensee* erzählt von diesem geliebten Land. Erkennbar ist das Bemühen der Serie, nicht in einfache Schwarz-Weiß-Malerei und vereinfachte Gut-Böse-Schemata zu verfallen. Ebenso wird der Ruf nach Veränderungen nie als ein Ruf nach Wiedervereinigung, also einem ›echten‹ Systemwechsel dargestellt oder als ein Ruf nach Abschaffung der DDR. Vielmehr ringt die Serie um ein differenziertes Bild der DDR-Vergangenheit und Wendezeit. Vor allem aber nimmt die Serie die Enttäuschung vieler darüber, wie sich die Wiedervereinigung vollzogen hat, nicht nur auf, sondern ernst. *Weissensee* unterliegt nicht der Versuchung, die Vereinigung als vielleicht nicht ganz reibungsfrei verlaufen aber im Endeffekt unausweichlich und erfolgreich vollzogen darzustellen. Vielmehr betont die Serie die Brüche, das von vielen Ungewollte, die mangelnde Gemeinsamkeit im Prozess. Die Vereinigung stellt sich in der Serie eben *nicht* als ein Zusammenwachsen, als ein Miteinander auf Augenhöhe, als ein gleichberechtigtes Aushandeln dar, sondern als ein interessengeleiteter Vorgang, dem der einzelne macht- und hilflos gegenübersteht.

Nach heute, 35 Jahre nach der Friedlichen Revolution, ist (oder fühlt sich) ›der Osten‹ im geeinten Deutschland vielfach unterrepräsentiert. Menschen mit sog. ›Ostbiographie‹ sucht man in den Spitzenpositionen von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien und Gesellschaftsleben oftmals

vergeblich, trotz zum Teil sehr prominenten Gegenbeispielen wie z.B. der ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel. Wichtiger als alle statistischen Feststellungen ist das Gefühl des ›Abgehängt-Seins‹, das sich allerdings auch im abwertenden Klischeebild vom ›Jammer-Ossi‹ verdichtet (vgl. Oschmann 2023). *Weissensee* entsteht in einer Zeit, in der die Bruchlinien zwischen der ›alten‹ Bundesrepublik und den ›neuen‹ Ländern immer deutlicher zutage treten bzw. zunehmend *als* Spaltungsdiagnose politisiert werden (vgl. Mau et al. 2023). Erzählerisch geht die Serie dabei an die Ursprünge dieser wahrgenommenen Spaltung zurück: an die Verdrängung ›des Ostens‹ aus dem Osten im Vereinigungsprozess (wie *Weissensee* es suggeriert). Aber gerade dadurch zeigt die Serie auf, wie der Bruch zu kitten ist, wie Anne Haeming auf *spiegel.de* andeutet: »Wie sehr man sich Erkenntnis erhofft von ›Weissensee‹ zeigt nicht nur, wie brillant Fromm die Interpretationen dieses Nachwendelebens portraitiert. Sondern auch, wie wichtig dieses Ringen um ein Miteinander immer noch ist, nicht nur bei den Kupfers.« (Haeming 2018)

Literatur

Cooke, Paul, 2005: Representing East Germany since Unification. From Colonization to Nostalgia. Oxford und New York: Berg.

Haeming, Anne, 2018: Geburtsschmerzen eines neuen Landes. In: spiegel.de vom 8. Mai 2018 (<https://www.spiegel.de/kultur/tv/weissensee-4-staffel-in-der-ard-geburtsschmerzen-eines-neuen-landes-a-1206085.html>).

Hammerstein, Katrin, 2019: Eine Fernsehserie schreibt Geschichte: Reaktionen auf die Ausstrahlung von »Holocaust« vor 40 Jahren. In: Deutschland Archiv, 18. Januar 2019 (www.bpb.de/284090).

Hißnauer, Christian, 2016: Eine neue *Heimat*? Von den Familienchroniken der 1970er und 1980er Jahre zum Serienevent-Fernsehen: *Weissensee*, *Tannbach*, *Deutschland '83* und die Suche nach einer gesamtdeutschen Identität. In: Lersch, Edgar und Reinhold Viehoff (Hrsg.): Geschichte als TV-Serie / History as TV-series. SPIEL – Neue Folge. Eine Zeitschrift zur Medienkultur, 2/2016, S. 39–52.

Hoyer, Katja, 2023: Diesseits der Mauer. Eine neue Geschichte der DDR. 4. Aufl. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Mau, Steffen; Lux, Thomas und Linus Westheuser, 2023: Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft. 5. Aufl. Berlin: Suhrkamp.

N. N. 2015: Starke Einschaltquoten zum Staffelschluss. In: spiegel.de vom 2. Oktober 2015 (<https://www.spiegel.de/kultur/tv/weissensee-gute-einschaltquote-zum-ende-der-3-staffel-a-1055891.html>).

Oschmann, Dirk, 2023: Der Osten: eine westdeutsche Erfindung. 11. Aufl. Berlin: Ullstein.

Riehl, Katharina, 2013: Liebe in Zeiten der Staatssicherheit. In: sueddeutsche.de vom 17. September 2013 (<https://www.sueddeutsche.de/medien/zweite-staffel-weissensee-in-der-ard-liebe-in-zeiten-der-staatssicherheit-1.1772514>).

Tückmantel, U., 2013: »Weissensee« könnte immer weitergehen. Die wichtigste Produzentin Deutschlands hat die Mini-Serie wiederbelebt. Nun wird die zweite Staffel der DDR-Serie gezeigt. In: rp-online.de vom 14. September 2013 (https://rp-online.de/panorama/fernsehen/weissensee-koennte-immer-weitergehen_aid-14591129).